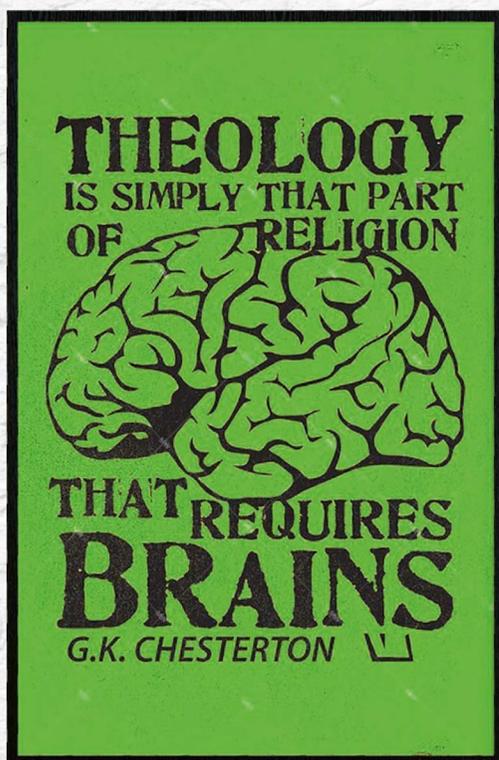


Martin Dürnberger

Basics Systematischer Theologie

Eine Anleitung zum Nachdenken
über den Glauben



Verlag Friedrich Pustet

Basics Systematischer Theologie

Martin Dürnberger

Basics Systematischer Theologie

Eine Anleitung zum Nachdenken
über den Glauben

Verlag Friedrich Pustet
Regensburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
Gutenbergstraße 8 | 93051 Regensburg
Tel. 0941/920220 | verlag@pustet.de

2., erweiterte Auflage 2023

ISBN 978-3-7917-3469-9
Umschlaggestaltung: www.martinveicht.de
Umschlagbild: Missional Wear
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany 2023

eISBN 978-3-7917-7477-0 (pdf)

Unser gesamtes Programm finden Sie unter
www.verlag-pustet.de

Inhaltsverzeichnis

20 Ausflüge: Reiseplan durchs Buch.....	18
Vorwort zur ersten Auflage	21
Vorwort zur zweiten Auflage	24
1 Theologisch denken?	25
1.1 “Theology is simply that part of religion that requires brains”	25
1.2 Zwei klassische Referenzsysteme: Vernunft und Glaube	27
1.2.1 Vernunftgemäß: Die Rationalitätsorientierung der Theologie.....	27
1.2.2 Evangeliumsgemäß: Die Glaubensbasis der Theologie	29
1.3 Systematische Theologie in externen und internen Wissenschafts- bezügen	30
1.3.1 Systematische Theologie, Religionsphilosophie und Religionswissenschaft.....	30
1.3.2 Father Brown und die Aufgaben systematischer Theologie.....	33
1.4 Ein Reiseplan. Oder: Zum Aufbau dieses Buchs	35
2 Religiös glauben?	37
2.1 Was heißt es, zu glauben? Ein Gleichnis.....	37
2.2 Wie funktioniert Vertrauen? Zur Tiefendimension der <i>fides qua</i>	38
2.2.1 Zur inneren Struktur des Glaubens	38
2.2.2 Zur epistemischen Logik des Glaubens.....	41
2.2.3 Zur praktischen Verfasstheit des Glaubens	47
2.3 Was ist im Glauben Sache? Zum Reichtum der <i>fides quae</i>	49
2.4 Nochmals: Das Gleichnis	51
2.5 . . . und eine Überhangfrage.....	52

3	Vernünftig sein?	55
3.1	Geschichtliche Rekonstruktion: Drei Paradigmen.....	55
3.1.1	Antike und christliche Perspektiven: Das Ideal der Spekulation.....	56
3.1.2	Neuzeitlich-moderne Einsichten: Vernunft als Kritikverfahren.....	59
3.1.3	Modern-spätmoderne Vernunftkritik: Rationalitäten im Plural.....	62
3.2	Systematische Rekonstruktion: Rationalität ^{1, 2, 3, 4}	67
3.3	Intersubjektive Koordination von Perspektiven – und die Entdeckung der Objektivität.....	70
Erste Zwischenreflexion		75
4	Gott definieren?	77
4.1	Regelkunde am Spielfeldrand.....	77
4.2	Aufwärmen mit lockeren Pässen.....	78
4.2.1	Drei Wege von Gott zu reden.....	78
4.2.2	Wellensittiche, Teenager, Gott: Über Analogien.....	78
4.2.3	Negative Theologie: <i>Nicht so, sondern anders</i>	81
4.3	Drei klassische Spielsysteme.....	82
4.3.1	Nikolaus Cusanus: Gott als <i>non-aliud</i>	82
4.3.2	Thomas von Aquin: Gott als <i>ipsum esse per se subsistens</i>	86
4.3.3	Anselm von Canterbury: Gott als <i>id quo maius cogitari non potest</i>	92
5	Gott beweisen?	95
5.1	Das Projekt der Gottesbeweise.....	95
5.2	Anselm von Canterbury und das <i>unum argumentum</i>	97
5.2.1	Einordnungen.....	97
5.2.2	Anselm und sein famoses <i>unum argumentum</i>	98
5.2.3	Kritische Anfragen.....	101

5.3	Thomas von Aquin und die <i>quinque viae</i>	104
5.3.1	Einordnungen.....	104
5.3.2	Thomas und der Domino-Day: <i>Die kosmologische Argumentation</i>	104
5.3.3	Thomas und die faszinierende Welt der Pilze: <i>Die teleologische Argumentation</i>	107
5.3.4	Kritische Anfragen	109
5.4	Immanuel Kant und das moralisch notwendige Postulat der Existenz Gottes	112
5.4.1	Einordnungen.....	112
5.4.2	Kant und das <i>Smeagol-Gollum</i> -Problem der Vernunft.....	114
5.4.3	Kritische Anfragen	118
5.5	Zum <i>status quaestionis</i>	119
6	Gott beschreiben?	121
6.1	Gottes Einzigkeit und Einheit	121
6.1.1	Biblische Einsichten: Über Polytheismus, Monolatrie, Polyjehwismus und Monotheismus	121
6.1.2	Spätantike Entdeckungen: Plotin denkt nur an das Eine.....	124
6.1.3	Postmodernes Unbehagen: Monotheismus als Machtform?.....	125
6.2	Gottes Allmacht	127
6.2.1	Eine Annäherung, zwei Paradigmen, drei Probleme.....	127
6.2.2	Aktuale und potentielle Allmacht.....	130
6.2.3	Ein anderes Verständnis von Allmacht.....	134
6.3	Gottes Ewigkeit, Allwissenheit und Unveränderlichkeit.....	135
6.3.1	Allzeitlichkeit oder Zeitlosigkeit? Über Ewigkeit.....	135
6.3.2	Leguane, Pizzas, Schachspieler: Über Allwissenheit.....	137
6.3.3	Die Dynamik unverbrüchlicher Treue: Über Unveränderlichkeit.....	141

6.4	Gott als Schöpfer	143
6.4.1	Gott als Mafia-Pate? Nicht Erschöpfung, sondern Schöpfung.....	143
6.4.2	Kierkegaard über Schöpfung und Allmacht	152
6.4.3	Ein Ausflug auf die Metaebene: Die „Je mehr Gott, desto mehr Mensch“-Regel.....	153
	Zweite Zwischenreflexion.....	155
7	Gott anthropologisch freilegen?	159
7.1	Transzendentalphilosophie: Immanuel Kants Ansatz.....	159
7.1.1	Kants Diskursort: Ein Problem in einer Schlüsselfrage.....	159
7.1.2	Kants Option: Ein apriorisches Mehr in unserer Erkenntnis (feat. Gonzo, der Hamster).....	160
7.1.3	Kants Tableau: Wie Erkennen funktioniert.....	163
7.2	Theologische Folgefragen	164
7.2.1	Gottes Existenz: Kann man Gottes Dasein beweisen?	164
7.2.2	Gottes Offenbarung: Kann man Gottes Wort vernehmen und darf man es annehmen?.....	166
7.3	Transzendentaltheologie: Karl Rahners anthropologische Wende	167
7.3.1	Prolog: Ein Exkurs zu Thomas von Aquin	167
7.3.2	Hauptakt: Karl Rahners anthropologische Wende (feat. Gonzo, der Hamster).....	170
7.3.3	Nachspiel: Lehramtliche Perspektiven.....	175
8	Gott genealogisch entlarven?	177
8.1	Vier übliche Verdächtige	177
8.2	Feuerbachs Projektionsverdacht: Im Kino unserer Sehnsüchte.....	178
8.3	Marx' soziale Profilierung: Kranke Gesellschaften	181
8.4	Freuds psychologische Rückführung: Familiäre Kompensation	183
8.5	Nietzsches Kritik der Hinterwelt: Friedrich verabscheut Coldplay.....	184

8.6	Nachidealistische Theologie bei J. B. Metz.....	189
8.6.1	Metz als Schüler Rahners: Kampf um das Subjekt-sein-Können aller Menschen.....	190
8.6.2	Die bleibende Relevanz religionskritischer Anfragen bei Metz	193
8.6.3	Zusatz: Ein infralapsarisches Caveat	194
9	Gott sprachlich dekonstruieren?	197
9.1	Sprache – das erste und letzte Organon der Vernunft	197
9.1.1	Philosophiegeschichtliche Einordnung.....	197
9.1.2	Sinnlosigkeitsverdacht: Sind religiöse Aussagen bloß Blabla?.....	198
9.2	Akzeptanz der STT: Punkrock und eschatologische Verifikation	200
9.2.1	Punkrock, Metaphysik, Religion: non-kognitivistische Gefühlsausbrüche	200
9.2.2	Mögliche Wahrheit nach dem Tod: kognitivistische Gegenperspektiven.....	201
9.3	Kritik der STT: Theken-Smalltalk und Leberprobleme.....	202
9.3.1	Sprachspiele an der Bar: Whiskey! Wasser! Bier!.....	202
9.3.2	Theorien und Erfahrungen: Von fehlenden Lebern.....	205
9.4	Philosophisch-theologische Anschlussperspektiven	206
9.4.1	Die Wirklichkeit, der Geist und die Kultur.....	207
9.4.2	<i>Cultural turns</i> , kontextuelle und interkulturelle Theologien	210
	Dritte Zwischenreflexion	215
10	Gott rechtfertigen?	217
10.1	Vorklärungen in systematischer Absicht.....	217
10.2	Diskurse auf dem Forum der theoretischen Vernunft	219
10.2.1	Was meint Güte, was bedeutet Allmacht?.....	219
10.2.2	Wie soll das <i>malum</i> verstanden werden? (feat. Irenäus von Lyon, Augustinus und Origenes).....	226

10.2.3	Liebe, Freiheit, Natur: Das Welt-Gott-Verhältnis in der <i>free will defense</i> und der <i>natural law defense</i>	237
10.3	Der Protest der praktischen Vernunft.....	253
10.3.1	Gott – ein Fahrerflüchtiger, der später Schmerzensgeld zahlt?.....	253
10.3.2	Gott, Sinn, Moral – kann und darf man zu seinem Leben Ja sagen?.....	255
10.3.3	Gott als <i>Schrei des Protests</i> gegen das Leid und das Absurde?.....	258
10.4	<i>reductio in mysterium</i> : Gott in seiner Unbegreiflichkeit annehmen.....	260
Vierte Zwischenreflexion		263
11	Jesus lebt?	269
11.1	Über den Glauben: Autofahrten, Beifahrer, Sicherheitssysteme	269
11.2	Jesu Leben, Botschaft, Tod: Orientierungen.....	271
11.2.1	Jesus und Johannes der Täufer: Begegnung und Loslösung.....	271
11.2.2	Jesus und seine Frohe Botschaft: Das Reich Gottes.....	273
11.2.3	Jesus und seine Hinrichtung am Kreuz: Ein tödlicher Konflikt	274
11.3	Auferstehung: Jesus ist von Gott auferweckt worden!.....	275
11.3.1	Semantisch-existentielle Klärungen: Was meint Auferstehung?.....	275
11.3.2	Metaphysische Herausforderungen: Ist Auferstehung ontologisch möglich?.....	276
11.3.3	Epistemologische Diskurse: Wie kann man erkennen, dass Jesus auferstanden ist?.....	278
11.4	Das Kreuz, ein Skandal.....	282
11.4.1	Der Kreuzestod als Heilsereignis? Deutungen eines Skandals	282
11.4.2	Das Kreuz als Quantum der Liebe Gottes: Über Poolpartys und Knochenmarkspenden.....	284
11.4.3	Ein Wechsel in die Metaebene: Maßnahmen an Jesus Christus	285

12 Christus erlöst?	287
12.1 Königliche Versager und ihre schwachen Herzen.....	287
12.1.1 Der Mensch – ein königlicher Versager	287
12.1.2 ... mit Hoffnung auf Heil(ung).....	289
12.1.3 Zwischen Seelenreifung und Firmenübernahme.....	290
12.2 <i>Cur deus homo?</i> Anselms satisfaktionstheoretische Soteriologie.....	292
12.2.1 Problemhorizont und Anspruch.....	292
12.2.2 Diagnose: Verlorene Schönheit und Ordnung.....	292
12.2.3 Therapievorschläge für vergiftete Verhältnisse	294
12.2.4 Partizipation und Hingabe: Menschwerdung und Kreuzestod.....	296
12.2.5 Kritische Würdigung.....	297
12.3 Eine jüngere Alternative: Thomas Proppers freiheitstheoretische Soteriologie.....	299
12.3.1 Problemhorizont und Anspruch.....	299
12.3.2 Die äußerst subtile Traurigkeit nach dem Kauf von Sneakers	300
12.3.3 ... und das Problem mit Plastikringen aus Kaugummiautomaten.....	302
12.3.4 Gottesbegriff und Erlosungsmotiv.....	304
12.3.5 Kritische Würdigung.....	306
12.4 Von der Heilserfahrung zur Frage nach dem Geheimnis Jesu.....	308
 13 Hypostatisch vereint?	 311
13.1 Frühe Entwicklungen in der Christologie.....	311
13.2 Das Konzil von Nicäa (325).....	314
13.2.1 Arius als neuralgische Figur	314
13.2.2 Das Nizanum.....	316
13.3 Das Erste Konzil von Konstantinopel (381).....	317
13.3.1 Interpretationskonflikte nach Nicäa.....	317
13.3.2 Das Erste Konzil von Konstantinopel	320

13.4	Das Konzil von Ephesos (431)	320
13.4.1	Ein konfliktiver Kristallisationspunkt: Marias Mutterschaft – und eine umstrittene WG.....	320
13.4.2	Das Konzil von Ephesos und die spätere Unionsformel.....	322
13.5	Das Konzil von Chalcedon (451).....	322
13.5.1	Labiler Frieden und verschärfter Miaphysitismus.....	322
13.5.2	Notwendige Klärungen: Chalcedon	323
13.5.3	Die schwierige Rezeption: Neuchalcedonismus.....	325
13.5.4	Das geheime Schlüsselchen des Chalcedonense	326
13.6	Und heute? Rahner'sche Skizzen zwischen Musik, Tanz und Komposition.....	327
14	Trinitarisch eins?	333
14.1	Biblische Grundierung und frühe Konturierung	333
14.1.1	Biblische Grundorientierungen und systematische Regieanweisungen.....	333
14.1.2	Theologische Konflikte und konziliante Bestimmungen	334
14.1.3	Scones und Rosen zum Tee: Das revolutionäre Moment der Trinitätstheologie	337
14.2	Intra- und interpersonale Modellierungen des trinitarischen Monotheismus	340
14.2.1	Zwischen Innenraum der Subjektivität und Zwischenraum von Subjekten.....	340
14.2.2	Augustinus und die irreduzible Facettierung menschlicher Subjektivität	340
14.2.3	Richard von St. Viktor und das <i>Don-Juan-Problem</i> der Liebe.....	341
14.3	Im Modus methodischer Naivität: Worum geht es eigentlich?.....	344
14.3.1	Die Entfaltungslogik der Trinitätslehre	344

14.3.2 ... in Rahners Axiom: Die ökonomische Trinität ist die immanente Trinität und umgekehrt	345
14.3.3 Trinitarischer Monotheismus: Gott als Liebe denken	346
Fünfte Zwischenreflexion	347
15 Heil verkörpern?	349
15.1 Jesus Christus, der Heilige Geist, die Kirche – und die Sünde.....	349
15.1.1 Was jetzt?	349
15.1.2 Die bleibende Wirklichkeit der Zuwendung Gottes	350
15.1.3 ... in der Gemeinschaft der Kirche	351
15.1.4 ... inmitten ihrer verstörenden Hinfälligkeit	353
15.1.5 Ein reiches Bündel von Folgefragen	358
15.2 Bilder, Eigenschaften und Vollzüge der Kirche.....	359
15.2.1 Bilder der Kirche.....	359
15.2.2 Wesenseigenschaften der Kirche	362
15.2.3 Grundvollzüge der Kirche – und die Frage nach der päpstlichen Infallibilität.....	364
15.3 Kirche als Apriori: Von riskanten Bergtouren und bisweilen nostalgischen Müttern	367
16 Heil performen?	371
16.1 Antike Orientierungen: Über heilige Zeichen und ihre Feier	371
16.1.1 Das Mysterium der Teilhabe an Gottes Heilsprojekt.....	371
16.1.2 Blumen, Küsse, Schokolade: Augustinus und der semiotische Charakter der Sakramente	372
16.2 Scholastische Verschiebungen: Über göttliche Arzneien und ihre Verabreichung.....	375
16.2.1 Übernatürliche Medizin: Sakramente als Ursachen der Heil(ig)ung.....	375

16.2.2 Vertiefte Reflexionen auf Wirksamkeit, Gültigkeit, Erlaubtheit und Notwendigkeit	377
16.2.3 Erweiterte Bestimmungen des semiotischen Charakters	378
16.3 Moderne Neuaufbrüche: Über Zigarettenstummel und Gnadenanämie.....	379
16.3.1 Eine kopernikanische Wende in drei exemplarischen Neuorientierungen.....	379
16.3.2 Extraterrestrischer Exkurs: Brot, Wein und Außerirdische	382
16.3.3 Was das Evangelium mit Neujahrskonzerten zu tun hat: Die performative Dimension des Glaubens	384
17 Heillos zerstritten?	387
17.1 Ökumenische Dynamiken in Zeiten globalen Christentums	387
17.1.1 Ökumenische Dynamiken in Zeiten globalen Christentums	387
17.1.2 ... die Perspektiven der katholischen Kirche	390
17.1.3 ... und eine offene Zukunft: Von Wunderkammern und Wimmelbildern	392
17.2 Zwei Expeditionen: Rechtfertigung und Amt	394
17.2.1 Das Problem der Rechtfertigung im feinen Ineinander von Freiheit und Gnade	394
17.2.2 Die fragmentierte und vielschichtige Frage nach dem Amt.....	404
17.3 Epistemologische und hermeneutische Grundlagenfragen	408
17.3.1 Ignatius und Karl und Ludwig und Donald: Vier Köpfe für ein wenig Wohlwollen.....	408
17.3.2 Sie stehen da und können nicht anders: Das Problem stabiler Dissense	409
17.3.3 Keine Frage der Höflichkeit: Aussagen des Nächsten retten	410

18 Heil monopolisieren?	413
18.1 Religionstheologische Jobbeschreibung	413
18.2 Exklusivismus: Ötzi zwischen Feuer und Eis	414
18.3 Inklusivismus: Albus Dumbledore und der Tod	418
18.3.1 Der Meteoriteneinschlag der Offenbarung Gottes	418
18.3.2 “After all, death is but the next great adventure” – Karl Rahners anonymes Christentum	419
18.3.3 Das Zweite Vatikanum: Eine heilsoptimistischere Neuorientierung	422
18.3.4 Am spirituellen Existenzminimum? Rückfragen an inklusivistische Perspektiven	423
18.4 Pluralismus: Ein Elefant im Raum der Religionen	426
18.4.1 Die elefantöse Intuition des Pluralismus	426
18.4.2 John Hicks religionstheologischer Pluralismus	427
18.4.3 Welche Gewinne bei welchen Verlusten? Kritische Würdigung	429
18.5 <i>A new kid in town?</i> Das Projekt der komparativen Theologie	431
Sechste Zwischenreflexion	435
19 Leben erhoffen?	437
19.1 Ein schulbuchübliches Modell der Eschatologie	437
19.2 Zur Hermeneutik eschatologischer Aussagen	439
19.2.1 Rahners Razor und das christologische Sparsamkeitsprinzip	439
19.2.2 Die irreduzibel politische Dimension der christlichen Hoffnung	441
19.3 Umbrüche: Klassische Problemorte des 20. Jh.	442
19.3.1 Ganztodhypothese: Unsterblichkeit der Seele <i>oder</i> Auferstehung der Toten?	443
19.3.2 Auferstehung-im-Tod-Hypothese: Caesar, Napoleon, JFK – und wir	444

19.3.3	Endentscheidungshypothese: Kann man erst <i>im Tod</i> Ja oder Nein zu Gott sagen?.....	449
19.4	Was bedeutet es, mit unbedingter Liebe konfrontiert zu sein?.....	450
19.4.1	Gericht: Von der Gefährlichkeit des Nachhausekommens	450
19.4.2	Purgatorium: Das transformative Moment der Liebe Gottes.....	452
19.4.3	Hölle: Reale Möglichkeit absoluter Selbstbezogenheit, Hoffnung auf den späten Nachmittag	455
19.4.4	Himmel: Wirkliches Nachhausekommen, <i>further up and further in</i>	459
19.5	Ein letzter Wechsel auf die Meta-Ebene: <i>Deus semper maior</i>	460
20	Theoriethorien entwickeln?	463
20.1	Caritasmensch oder Immobilienhai? Zur Rationalität von Lebensentscheidungen	463
20.2	Erste Achse: Das Sein, das Subjekt und die intersubjektiven Aprioris.....	466
20.2.1	Orientierung am Sein	466
20.2.2	Orientierung am Subjekt	467
20.2.3	Orientierung an intersubjektiven Aprioris	467
20.3	Zweite Achse: Vernunftbegriff und Begründungsanspruch.....	468
20.3.1	Lebensweltlich determinierte Vernunft: Im Gehäuse lebensweltlicher Plausibilitäten.....	468
20.3.2	Das Ideal der Letztbegründung: Die Freilegung unhintergebarter Bezugspunkte	470
20.3.3	Schwankende Schale Vernunft: Die Arbeit mit falliblen Sicherheiten	472
	Siebte Zwischenreflexion: Wir Hobbits	477

Lektüre- und Arbeitsorientierung	479
Vorbemerkungen	479
Fragen- und Arbeitssets.....	479
Literaturverzeichnis	495
Vorbemerkungen.....	495
Quellen mit lehramtlichem Charakter	495
Quellen der Theologie- und Philosophiegeschichte.....	498
Allgemeine Literatur.....	508
Bildquellen	535
Namenregister	536
Sachregister	543

20 Ausflüge: Ein Reiseplan durchs Buch

1	2	3
Theologie treiben? Was ist Theologie und was treibt sie um?	Religiös glauben? Wie funktioniert eigentlich religiöser Glaube?	Vernünftig sein? Was meint Rationalität und warum ist sie wichtig?

Erste Zwischenreflexion

4	5	6
Gott definieren? Was meint der Ausdruck „Gott“?	Gott beweisen? Lässt sich Gottes Existenz beweisen?	Gott beschreiben? Welche Attribute sollte man Gott zuschreiben?

Zweite Zwischenreflexion

7	8	9
Gott anthropologisch freilegen? (Wie) Ist ein Bezug auf Gott im Menschen verankert?	Gott genealogisch entlarven? Ist Glaube nicht eigentlich bloße Projektion?	Gott sprachlich dekonstruieren? Ist es nicht sinnlos, von Gott zu reden?

Dritte Zwischenreflexion

10
Gott rechtfertigen? Ist der Glaube an Gott angesichts des Leids rational möglich?

Vierte Zwischenreflexion

11

Jesus lebt?

Wer ist dieser Jesus und was wissen wir von ihm?

12

Christus erlöst?

Was heißt, dass Christus uns erlöst hat?

13

Hypostatisch vereint?

Wie kommt es zum Bekenntnis, dass Christus Gott und Mensch ist?

14

Trinitarisch eins?

Was ist die innere Logik des christlichen Monotheismus?

Fünfte Zwischenreflexion

15

Heil verkörpern?

Bleibt Gottes unbedingtes Ja zu uns auch „nach Jesus“ erfahrbar?

16

Heil performen?

Was sind und bewirken Sakramente – und warum feiern wir sie?

17

Heillos zerstritten?

Woher rühren und was bedeuten innerchristliche Kontroversen?

18

Heil monopolisieren?

Gibt es auch Heilswege außerhalb des Christentums?

Sechste Zwischenreflexion

19

Leben erhoffen?

Was meint die christliche Hoffnung auf ein ewiges Leben?

20

Theorietheorien entwickeln?

Welche Konzepte liegen theologischen Ansätzen zugrunde?

Siebte Zwischenreflexion

Zur Erläuterung vgl. Kapitel 1.4

Vorwort zur ersten Auflage

Das vorliegende Buch wurde in einem Jahr geschrieben, ist aber zehn Jahre lang entstanden: Es ist das Ergebnis von Lehrveranstaltungen an der Universität zu Köln und der Universität Salzburg, deren Ziel es primär war, *fundamentale Theologie* zu vermitteln – *Basics Systematischer Theologie*, was Inhalte und Kompetenzen betrifft. Das Buch versteht sich dabei als eine Art *Anleitung*: nicht in dem Sinn, dass wie in einem Kochbuch Zutaten, Schritte und Zeiten notiert sind, sondern in dem Sinn, den ich selbst als am inspirierendsten erfahren habe. Als Student fand ich es – *facile dictu* – meist am hilfreichsten, wenn ich nachvollziehen konnte, wie eine Dozentin, ein Dozent grundlegende Probleme und Zusammenhänge mit anschaulichen Beispielen in verständlicher Sprache aufschlüsselte; wenig stimulierte das eigene Nachdenken aber mehr als ein leicht schräges Gedankenexperiment, eine kreative Analogie, ein vogelwildes Szenario – oder der eigene Versuch, bessere Beispiele zu entwickeln. Auch wenn es vielleicht nicht immer akademisch seriösem Vortrags- und Formulierungshabitus entspricht, erwies sich das auch in den Kursen als wertvoll, die ich als Dozent halten durfte. Ich hoffe, dass diese Erfahrungen bzw. dieser *drive* in der vorliegenden Publikation produktiv integriert sind – ihnen verdanken sich jedenfalls nicht wenige der Beispiele und Formulierungen. Ich weiß – auch im Blick darauf – um die Kontingenz, die dem Buch anhaftet: Es arbeitet mit bestimmten denkerischen Traditionen, entwickelt ein bestimmtes Narrativ, konzentriert sich auf bestimmte Perspektiven. Andere Narrative wären möglich, zusätzliche Traditionen wählbar, alternative Perspektiven denkbar, mehr Diversität sinnvoll und nötig. Kurzum: Es gibt Lücken – und zumindest manche davon sind mir schmerzlich bewusst. Hier schlummern, um das mindeste zu sagen, die ungeschriebenen in den geschriebenen Büchern; dennoch hoffe ich, dass das Buch, so wie es vorliegt, helfen kann, grundlegende theologische Perspektiven zu erschließen und zu vermitteln – eben *Basics*.

Dazu ist es an dieser Stelle weder möglich noch nötig, leitende didaktische Hintergrundüberlegungen auszuleuchten oder diese (für sich stehende) Publikation *in extenso* ins Gesamt einer möglichen, idealisierten Lehrveranstaltung einzupassen. *Einige* solcher Reflexionen zu *Kompetenzniveaus*, *learning outcomes*, *constructive alignment* etc. finden sich auf www.gutelehre.at: Das vorliegende Buch ist *eine* wichtige Grundlage eines Lehrkonzepts, das 2018 mit dem *Ars docendi*, dem österreichischen Staatspreis für exzellente Lehre, ausgezeichnet wurde. Ausgewählte didaktische Orientierungen finden sich auf der genannten Seite, wo sie unter dem Label „Theologie und Glaube I&II – ein postsäkulares Theorielabor“ einsortiert sind; in eher praktischer Weise, aber minimalistisch werden didaktisch relevante Anschlüsse auch am Ende des Buchs vorgeschlagen, wenn es um mögliche Lektüre- und Arbeitsorientierungen geht.

Was an dieser Stelle sehr wohl *in extenso* nötig und ein aufrichtiges Anliegen ist, sind Danksagungen. Mein Dank gilt den Kollegen und Kolleginnen am Fachbereich Systematische Theologie an der Uni Salzburg – besonders *Gregor Maria Hoff* hat mir als Fachbereichsleiter immer wieder den Rücken für das Projekt freigehalten. Mein Dank gilt vor allem auch *Hans-Joachim Höhn* an der Universität zu Köln: Er hat mir in meinen Kölner Jahren in einer Weise Räume zum eigenen Denken und Arbeiten eröffnet, die nicht selbstverständlich ist, und ist mir ein überaus wertvoller und inspirierender Gesprächspartner geworden. Der Dank gilt auch jenen Tutorinnen und dem Tutor, die meine Kurse mit Kompetenz und Humor begleitet haben: *Anne Weber*, *Aaron Langenfeld*, *Judith Krain* und *Anna Stade* (in zeitlicher Reihung). Sie belebten den Vorlesungs- und Seminaralltag nicht nur mit neuen Musiktipps und geistreichen Lektürerunden, sondern lieferten auch die feinsten Messungen dazu, was funktionierte und was überforderte, was wirklich sinnvoll war und was bloß eitle Spielerei. Dank gilt auch vielen anderen Wegbegleiter*innen und Helfer*innen in ganz unterschiedlichen Kontexten: *Nikodém Bartošík*, *Bettina Brandstetter*, *Reinhard Brandstetter*, *Martin Breul*, *Andreas Dohm*, *Judith Falch*, *Herwig Grimm*, *Henning Klängen*, *Br. Julian OFM Cap*, *Michael Karger*, *Elisabeth Kendlbacher*, *Christina M. Kreinecker*, *Gregor Reimann*, *Christoph Stender*, *den Brüdern in Taiszé*, *Isabel Ana Virgolini*, *Lukas Wiesenhütter*, *Michael Zichy* u. a. m. Auch dem Verlag möchte ich sehr herzlich danksagen: *Fritz Pustet*, *Rudolf Zwank* und *Willibald Butz* haben das Projekt von Beginn an ausgesprochen wohlwollend und geduldig begleitet. Aufrichtig danken darf ich vor allem auch jenen, die die Drucklegung des Buchs großzügig unterstützt haben: *Bischof Manfred Scheuer* in meiner biographischen Herkunftsdiözese Linz, *Erzbischof Franz Lackner* in der Erzdiözese Salzburg, *Erzabt Korbinian Birnbacher* von der Erzabtei St. Peter in Salzburg sowie die *Stiftungs- und Förderungsgesellschaft* der Paris-Lodron-Universität Salzburg.

Einige Namen möchte ich nochmals in ganz besonderer Weise hervorheben: Der bereits erwähnte *Aaron Langenfeld* ist mir über die Jahre nicht nur zu einem sehr guten Freund, sondern auch zu einem äußerst wichtigen theologischen Diskussionspartner geworden – mit ihm konnte ich nochmals ganz grundsätzlich und ohne akademische Maskenspielerei viele theologische Probleme durchsprechen, die sich naturgemäß stellen, wenn lockere Skripte in eine seriöse Publikation transformiert werden. Das gilt analog auch für den Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät Salzburg, *Alois Halbmayr*, der trotz seiner vielfältigen Agenden jedes Kapitel gelesen und ebenso ausführlich wie präzise Feedback gegeben hat. Ohne diese beiden hätte das Buch nicht die Form, die es hat (auch wenn Fehler oder Unstimmigkeiten natürlich ausschließlich mir zuzuschreiben sind). Eigens und sehr herzlich bedanken möchte ich mich auch bei *Hannes Vogel*, der an der Uni Salzburg die Entstehung des Buchs als Lektor begleitet hat: Er hat dies in einer Kombination von Witz und Akribie getan, die unglaublich produktiv ist – ein echter Glücksfall! Was schließlich *meine Frau*, *meine Kinder*, *meine Eltern* und *Schwiegereltern*, *meine (leiblichen und angeheirateten) Geschwister* und *deren Familien* zu diesem Buch beigetragen haben, lässt sich (bis auf wenige Ausnahmen – die *glück-*

sigen Quamas lassen grüßen!) propositional ebenso wenig sauber versprachlichen wie der Dank, den ich dafür sagen möchte.

Das Buch wurde aus dem Vertrauen heraus geschrieben, dass *in Jesus das unbedingte Ja Gottes zu uns verwirklicht ist* (vgl. 2 Kor 1,19) und dass der Glaube daran Welt, Kirche und Leben bleibend neu und heilsam zu erschließen, zu orientieren vermag – auch heute noch, in kirchlich und gesellschaftlich disruptiven Zeiten, um das mindeste zu sagen. Damit ist auch die tiefe Überzeugung verbunden, dass dies *redlich* nicht ohne Theologie möglich ist: Leben aus dem Vertrauen auf Gott heraus zu gestalten, impliziert das *sapere aude* – die Suche nach Reflexion, Argument, Diskurs.

Zu dieser Suche will dieses Buch einen kleinen Beitrag leisten. Es ist jenen gewidmet, die sich auf dieses Abenteuer eingelassen haben und denen mein Dank *last, but not least* ganz besonders gilt: meinen Studierenden in Salzburg und Köln.

Maria Neustift, 8. Dezember 2019
Martin Dürnberger

Vorwort zur zweiten Auflage

Vorworte für zweite Auflagen schreiben zu dürfen, gehört zu den schöneren Momenten akademischer Existenz. Es freut mich, dass ich für diese Auflage der *Basics* einige Klärungen, Änderungen und Erweiterungen vornehmen durfte, und hoffe, dass das Buch dadurch ein wenig an Tiefe gewinnt, ohne an Leichtigkeit zu verlieren.

Welche Überarbeitungen wurden neben den üblichen Korrekturarbeiten konkret vorgenommen? Sieht man von einigen neuen Grafiken ab, kamen – was größere geschlossene Textpartien betrifft – detailliertere Ausführungen zu Entwicklung und Relevanz bundes- und schöpfungstheologischer Motive im Alten Testament hinzu (6.1, 6.4), ebenso neue Passagen zur Prozesstheologie (10.2.1 b) und zu alttestamentlichen Topoi menschlicher Erlösungs- und Heilsbedürftigkeit (12.1.1/2); neu ist zudem ein längerer Exkurs zum Gnadenstreit (17.2.1 d). Hinzu kommen Nachverdichtungsmaßnahmen unterschiedlicher Art: kleinere Einschübe, welche z. B. Panentheismus- bzw. Monismus-Diskurse andeuten, klassische Begriffe wie *desiderium naturale* einführen, Links zum *Open Theism* setzen, den *kontemplativen* von einem *kommunikativen* Heilsweg abheben, die Frage nach Gottes Allmacht unter feministisch-theologischen Vorzeichen anreißen u. Ä.; zudem gibt es zusätzliche Querverweise zwischen Textpassagen, einige neue Leitfragen bzw. Aufgaben, weitere Literaturangaben und natürlich auch ein paar frisch gepflückte Zitate. All das zusammen ergibt am Ende um die 40 Seiten mehr an *Basics Systematischer Theologie*.

Neu sind auch die Namen einiger Menschen, denen ich – zu jenen hinzu, die ich im ersten Vorwort genannt habe – an dieser Stelle glücklicherweise danken darf: *Christoph Amor, Fabian Brand, Franz Gruber, Mirja Kutzer, Josef Maueder SJ, Annette Langner-Pitschmann, Magnus Lerch, Johann Pock, Martin Rötting, Br. Wolfgang Sigler OSB, Johanna Voithofer* – und jenen Studierenden, mit denen ich in den letzten Jahren arbeiten durfte! Ihnen allen (ebenso wie der „schönsten Kurie“ im Senat der Universität Salzburg) danke ich herzlich und aufrichtig für ihre Rückmeldungen, Einschätzungen und Inspirationen.

Von diesen Neuerungen abgesehen gilt aber immer noch, was bislang schon galt: Wer bereits den schwarzen Gürtel in Barockscholastik, Existentialphilosophie oder Religionstheologie erworben, wer schon die finalen Extralevels in Rahners Gnaden-theologie freigeschalten hat, wird mit anderer Lektüre glücklicher werden. Das Buch ist als lockere Einführung für jene gedacht, die mit theologischen oder religionsphilosophischen Studien anfangen, komprimierte Überblicke für Prüfungen oder Praktika suchen oder allgemein entspanntes Interesse an entsprechenden Fragen haben. Für sie liefert das Buch, so hoffe ich, eine gleichermaßen solide wie inspirierende Grundlage.

Courtham, 28. Januar 2023
Martin Dürnberger

1 Theologisch denken?

First things first! Das ist eine kluge Regel in Alltag und Wissenschaft, auch in der Theologie. Aber mit den klugen Regeln beginnen die Probleme bekanntlich erst: *Was sind denn „die ersten Dinge“ und womit sollte man sich dabei zuerst beschäftigen?* In der Theologie liegt die Antwort nahe: *Gott!* Aber damit gerät man unversehens an die nächste Frage: *Was meint der Ausdruck „Gott“?* Konsultiert man Lexika, finden sich unterschiedliche Definitionen, bloß: *Welche davon ist angemessen?* Und: *Wie lässt sich entscheiden, ob eine Definition angemessen ist?* Weiter: *Kann man Gott denn definieren?* Vielleicht ist man hier indirekt auf einen pragmatisch sinnvollen Ansatzpunkt gestoßen: Bevor über Gott nachgedacht wird, soll erst einmal übers *Nachdenken über Gott* nachgedacht werden. Das liegt auch deshalb nahe, weil dieses Nachdenken eine lange, spannende Geschichte hat – in der Philosophie, aber besonders in der Theologie. Das erste Kapitel widmet sich daher in drei Schritten einer einfach klingenden Frage: *Was ist Theologie?*

1.1 “Theology is simply that part of religion that requires brains”

Diese Antwort gibt der britische Schriftsteller Gilbert K. Chesterton (1874–1936) auf die Frage, was Theologie sei (1997, 25). Sie trifft den entscheidenden Punkt: Theologie hat mit Religion und Gott, aber auch mit Rationalität zu tun, wie bereits die griechischen Grundbegriffe *theos* (θεός, Gott) und *logos* (λόγος, Wort, Lehre, Vernunft) andeuten. Folgen wir dieser Spur, lässt sich Theologie in erster Lesung als a) *Nachdenken* b) über *Gott* verstehen, das c) gleichermaßen *glaubensbasiert und vernunftorientiert* ist. Was das heißen kann, beschäftigt uns in den folgenden drei Punkten.

a) *Was heißt „Nachdenken“?* Der Begriff ist bewusst weit gewählt: Theologie hat viele Gesichter. Sie geschieht nicht nur an Universitäten und Hochschulen, sondern auch in Pubs und Bibelkreisen, auf Parkplätzen oder beim Bergsteigen. Sie beginnt, wo man kurz innehält, einen Schritt aus dem Alltag heraustritt und zu fragen beginnt, was es mit den eigenen (Glaubens-)Überzeugungen auf sich hat, d. h. was wie warum sinnvoll geglaubt und gelebt werden sollte. Nicht selten geschieht das da, wo man der Konfrontation mit eigenen oder Fragen anderer nicht ausweicht: *Ist das Leben absurd? Kann Gott den Sinn des Lebens garantieren? Gibt es so etwas wie eine Gotteserfahrung? Was in der Bibel ist wörtlich, was metaphorisch zu verstehen? Worauf verpflichtet mich die Forderung, den Nächsten zu lieben, wenn ich einen Obdachlosen sehe? Kann es eine Gerechtigkeit im Himmel geben – oder käme sie zu spät? Warum handelt Gott nicht im Leid?* U. a. m.

Oft werden dabei Begriffe wie Gott, Kirche oder Nächstenliebe eine Rolle spielen, aber es ist nicht ausgeschlossen, dass auch dort theologisch nachgedacht wird, wo derlei nicht explizit vorkommt – wie wir sehen werden, hängt viel davon ab, wie man Glaube versteht (vgl. Kapitel 2; 18.3). Wer jedenfalls solche großen und kleinen Fragen zulässt und sie ernst nimmt, wer versucht, sie denkerisch und glaubend zu bearbeiten, wer sich dabei müht, sich selbst oder anderen den Glauben besser verständlich und rational nachvollziehbar zu machen – der und die treibt Theologie.

Solche Momente des Innehaltens sind alltäglich, es gibt aber auch eine wissenschaftliche Spielart davon: *akademische Theologie*. Diese verhält sich zu Theologie im Alltag gewissermaßen wie *La Masia*, die Nachwuchsakademie des FC Barcelona, zum Straßenkick: Beides ist Fußball, beides macht Spaß, es gibt auch wechselseitige Berührungspunkte und man kann sogar voneinander profitieren – aber natürlich ist *La Masia* anders als Straßenfußball aufgestellt: Dort versucht man konsequent, professionelle Trainingsstandards zu berücksichtigen und Fußball gemäß neuesten Herausforderungen und Erkenntnissen weiterzuentwickeln. Auf unser Thema und das vorliegende Buch übertragen bedeutet das in erster Annäherung: Akademische Theologie ist an methodischen Standards orientiertes, d. h. wissenschaftlich gesichertes Nachdenken über Gott.

b) Was heißt „über Gott“? Tatsächlich ist Gott als Gegenstand der Reflexion eine zu weite und zugleich zu schmale Auskunft. Sie ist *zu weit*, weil sie nicht weiter erkennen lässt, was mit dem Ausdruck „Gott“ gemeint ist – man mag versucht sein, alles Mögliche darunter zu verstehen. Auch wenn es im Folgenden um Gott geht, wie ihn der christliche Glaube versteht, erspart das die Arbeit an einem adäquaten Gottesbegriff nicht: Es bleibt stets nachzudenken, was wir *vernünftigerweise* unter dem Begriff „Gott“ verstehen sollten – und wie das *mit dem eigenen Glauben* kompatibel ist (vgl. Kapitel 4). Zugleich ist die obige Auskunft *zu schmal*, weil sie suggeriert, es ginge Theologie *exklusiv, explizit und nur* um Gott. Das ist unpräzise: Wer etwa über den Sinn des Daseins nachdenkt, mag implizit an die Gottesfrage rühren, ohne den Begriff explizit zu verwenden – man könnte das also unter bestimmten Bedingungen als eine Form anonymen Theologietreibens deuten (auch wenn man hier eine gewisse Übergriffigkeit als mögliches Problem im Blick haben sollte; vgl. 18.3.4).

Zugleich ist das Thema der Theologie nicht Gott allein: Es ist vielmehr Gott *und* die gesamte Wirklichkeit *in Bezug auf* Gott. Beide zusammen bilden das sog. *Materialobjekt*, den Gegenstand der Theologie: Gott und alle Wirklichkeit. Davon zu unterscheiden ist Gott als das sog. *Formalobjekt*, als Frageperspektive der Theologie: Theologie reflektiert gewissermaßen alles unter der Frageperspektive, was es mit Gott zu tun hat.

c) Was heißt „glaubensbasiert und vernunftorientiert“? Im gängigen Verständnis nutzt Theologie zwei große Erkenntnisquellen, um ihre Fragen zu adressieren: *Glaube und Vernunft*. Sie bezieht sich auf das, was der Glaube als Offenbarung Gottes bekennt (d. h. vor allem auf Jesus Christus) sowie auf das, was die Vernunft erkennt und fordert. Beides soll im nächsten Punkt erläutert werden.

1.2 Zwei klassische Referenzsysteme: Vernunft und Glaube

1.2.1 Vernunftgemäß: Die Rationalitätsorientierung der Theologie

Theologie hat den Anspruch, *vernunftorientiert und -gemäß* über Gott und den Glauben an Gott nachzudenken: *mit Argumenten, nachvollziehbar, kritisierbar*. Der Gedanke ist biblisch grundgelegt: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt; antwortet aber bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen“ (1 Petr 3,15 f.).

Wer jemandem Rede und Antwort stehen will, tut gut daran, den Glauben *nicht allein aus dem Glauben* heraus zu erklären – denn dieser ist es ja, der erläuterungsbedürftig ist. Es gilt vielmehr, sich auf das zu beziehen und das zu nutzen, was (zumindest nach klassischer Auffassung) allen Gesprächspartnern gemeinsam ist. Die Tradition gibt hier eine klare Antwort: Dieses allen Gemeinsame ist die Rationalität. Es steht außer Frage, dass man diesen affirmativen Vernunftbezug problematisieren kann und er selbst erläuterungsbedürftig ist (vgl. Kapitel 3), aber er liefert den Rahmen, in dem das Projekt der Theologie angesiedelt ist, gerade in seinen katholischen Varianten. Glaube und Vernunft, so etwa Johannes Paul II. in seiner Enzyklika *Fides et ratio*, „sind wie die beiden Flügel, mit denen sich der menschliche Geist zur Betrachtung der Wahrheit erhebt“ (Fides et ratio, Segen). Das poetische Bild hat eine nüchterne Pointe: Mit *einem* Flügel lässt sich's schlecht fliegen. Vernunft ist nichts, was man in religiösen Fragen vernachlässigen dürfte, andernfalls droht der Absturz. Die katholische Tradition präzisiert diesen Gedanken noch: Man darf nicht nur *nicht ohne Vernunft* über Gott nachdenken – man darf auch nichts glauben oder theologisch behaupten, was *wider die Vernunft* ist. Widerspricht das, was man für eine Glaubenswahrheit hält, einer Einsicht der Vernunft, ist das ein sicheres Zeichen dafür, dass man es letztlich mit keiner Glaubenswahrheit zu tun hat bzw. diese (noch) nicht richtig verstanden hat. Das Erste Vatikanische Konzil hält in diesem Sinn 1870 in der Dogmatischen Konstitution *Dei Filius* über den katholischen Glauben fest:

Der unbegründete Anschein [!] eines ... Widerspruchs [zwischen Vernunft und Glaube] aber entsteht vor allem daraus, dass entweder die Lehrsätze des Glaubens nicht im Sinne der Kirche verstanden und erläutert [!] wurden oder Hirngespinnste für Aussagen der Vernunft gehalten werden. (DH 3017)

Auf ihre Weise hat diesen Gedanken bereits die mittelalterliche Theologie notiert: *omne verum omni vero consonat* – alles Wahre harmoniert mit allem anderen Wahren, d. h. Wahrheiten des Glaubens und der Vernunft können einander nicht widersprechen.

Freilich lösen solche allgemeinen Regeln nicht alle konkreten Probleme und ist damit auch noch nicht geklärt, was genau unter Vernunft zu verstehen ist, was sie eigentlich besagt und was als eines ihrer ‚Hirngespinnste‘ zu gelten hat. Das gilt analog auch für den Glauben selbst: Auch er muss sich immer wieder neu vergewissern, worauf seine Wahrheiten *tatsächlich* festlegen und worauf nur *vermeintlich*, was sie *verbindlich* bedeuten und was nur *scheinbar* (vgl. 15.1.1; 15.2.1 a). Ein Blick in die Geschichte zeigt jedenfalls beides: *sowohl* eine fehlbare Vernunft *als auch* einen lernenden Glauben. Aber selbst wenn man in den zitierten Aussagen ‚nur‘ eine allgemeine Regel hat, die die detaillierte Lösung einzelner Fragen nicht vorwegnimmt, sondern diese ‚bloß‘ anleitet – theologisch ist diese Regieanweisung von entscheidendem Wert: *Das, was rational ist, ist auch für das Verständnis des Glaubens verbindlich.*

Die unscheinbare Formulierung darf nicht übersehen lassen, dass darin vielfältiges Konfliktpotential steckt. Der Einspruch der Vernunft kann in existentielle Glaubenskrisen führen und harte kirchliche bzw. gesellschaftliche Debatten erzeugen – man denke nur an die Frage, ob die Evolutionstheorie Charles Darwins kirchlich akzeptabel ist. Irritationen im Verhältnis von Vernunft und Glaube, so der englische Philosoph und Theologe John Henry Newman (1801–1890), sind weder zu verschweigen noch zu skandalisieren, sondern unaufgeregt als Aspekt eines fragenden, reflexiven Glaubens anzuerkennen:

Wenn es eine leitende Maxime in der geistigen Anschauung des (katholischen; Anm. d. Hg.) Akademikers gibt, so ist es die, dass Wahrheit und Wahrheit sich nicht entgegen sein können; und wenn es eine zweite gibt, dann die, dass eine Wahrheit oft einer andern Wahrheit entgegen scheint; und wenn es eine dritte gibt, ist es der praktische Schluss, dass wir gegenüber solchem Anschein jeweils geduldig sein müssen und nicht vorschnell behaupten dürfen, es handle sich wirklich um etwas Erschreckendes ... Es ist sicher, und nichts wird daran zweifeln lassen: wenn etwas durch Astronomen oder Geologen, Chronologen, Archäologen oder Ethnologen bewiesen scheint, was anscheinend im Widerspruch zu Glaubensdogmen steht, so wird sich schließlich ergeben, entweder, dass es überhaupt nicht bewiesen ist, oder zweitens, dass es nicht unvereinbar ist, oder drittens, dass es nicht etwas wirklich Offenbartem widerspricht, sondern irgendeiner Vorstellung, die man mit Offenbarung vermischt und verwechselt hatte ... (1965, 100 f.)

Newmans Perspektive ist klar: nämlich dass vernünftig „freie Rede und Gegenrede, um das wenigste zu sagen, für die Religion harmlos, oder besser sehr förderlich ist“ (ebd., 101). Der Glaube fürchtet die Vernunft, ihre Einsichten und Fragen nicht, er scheut die Diskussion nicht, er sucht sogar das Gespräch mit ihr, denn er hat viel zu gewinnen und wenig zu verlieren (vgl. 3.3). Wer Theologie treibt, macht mit diesem Gedanken Ernst.

1.2.2 Evangeliumsgemäß: Die Glaubensbasis der Theologie

Wir müssen die bisherigen Ausführungen präzisieren. Fluchtpunkt christlicher Theologie ist nicht bloß Gott, wie ihn die Vernunft thematisiert – das wäre eine rein ‚philosophische Gotteslehre‘. Theologie orientiert sich an deren Einsichten, hat aber einen weiteren, spezifischeren Bezugspunkt: Sie denkt über diesen Gott nach, *wie ihn der christliche Glaube bezeugt*.

Dabei bezieht sie sich vor allem auf die Glaubensüberzeugung der Christen und Christinnen, dass Gott sich selbst den Menschen in der Geschichte als Liebe mitgeteilt hat – und zwar endgültig in Jesus von Nazaret: In dessen Leben, Sterben und Auferstehen wird (so eine Kurzformel des christlichen Glaubens) offenbar, dass Gott dem Menschen als bedingungslose Liebe zugewandt ist. Diese ‚Frohe Botschaft‘ ist nicht widervernünftig, aber nicht allein aus der Vernunft ableitbar: Dass jeder Mensch im Letzten seiner Existenz unbedingt geliebt ist (und zwar von jener schöpferischen Wirklichkeit, der er diese Existenz verdankt), ergibt sich nicht umstandslos aus dem Nachdenken über die Welt und das Leben, sondern erschließt sich durch Offenbarung (vgl. die vierte Zwischenreflexion). Glaube ist gleichsam die existentielle, denkerische, praktische u. a. Antwort darauf. Theologie ist folglich beides, vernunftgemäß *und* glaubensbasiert, und hat deshalb zwei Maßstäbe, an denen sie sich messen lassen muss: Rationalität *und* Evangelium. Über die Zeit hat sich dabei eine bestimmte Arbeitsteilung innerhalb der akademischen Theologie herausgebildet, die sich in einer gewissen inneren Logik entfalten lässt. Allgemein gesprochen geht es darum, den Glauben an die unbedingte Zuwendung Gottes zu uns

- a) in seiner biblischen Grundlegung und Bezeugung,
- b) seinen sich geschichtlich entwickelnden Gestalten und damit verbundenen Problemen,
- c) seiner vernunftgemäßen Bedeutung und rationalen Annehmbarkeit sowie
- d) hinsichtlich der Bedingungen seiner gegläuckten Kommunikation und praktischen Lebbarkeit in der Gegenwart zu reflektieren.

Die *biblische Theologie* fragt mit Mitteln etwa der sog. *historisch-kritischen Forschung* nach den biblischen Grundlagen christlichen Glaubens; die *historische Theologie* rekonstruiert die vielfältigen Wege dieses Glaubens durch die Geschichte; die *systematische Theologie* adressiert Fragen nach seiner Rationalität und Bedeutung im Licht grundsätzlicher wie gegenwärtiger Herausforderungen; und die *praktische Theologie* reflektiert die Praxis dieses Glaubens in ihren vielfältigen Voraussetzungen, Implikationen und Wechselwirkungen kritisch-konstruktiv.